

phierens vom Zweifel und vom »Cogito«, die Anthropologie und die mechanistische Physik in mehreren Arbeiten zur Behandlung; besonders hingewiesen sei auf den Beitrag von P. Hoenen S.J. über das »Cogito, ergo sum«, und auf die Arbeit von V. Kuiper O.P. über den Realismus Descartes'. Andere Aufsätze vergleichen einzelne Thesen Descartes' mit entsprechenden Lehren früherer Denker (Platon, Aristoteles, Augustinus, Machiavelli). Viel zahlreicher sind die Beiträge über den Einfluß des Philosophen auf das philosophische und wissenschaftliche Denken der Folgezeit, z. B. auf die Scholastik des 17. und 18. Jahrhunderts (so der interessante Beitrag Grabmanns über die Eucharistielehre des E. Maignan), auf Arnauld, die französische Aufklärung, Hume, Balme, Günther und Deutinger (Dempf), Maine de Biran, Laberthonniere, Husserl, die moderne Biologie und Physik.

Schwieriger ist natürlich die Gesamtwürdigung und Deutung des Systems, und es ist nicht zu verwundern, daß hier die Auffassungen weiter auseinanderklaffen. So sieht M. Blondel im recht verstandenen ontologischen Gottesbeweis den »Schlußstein«, der das ganze System zusammenhält. A. Hayen S.J. versucht die theozentrische Erkenntnistheorie Descartes' an die Auffassungen Maréchal's anzunähern. Fr. Olgiati will das ganze System als einen »rationalistischen Phänomenismus« deuten, eine Auffassung, die er in seinem, im gleichen Verlag erschienenen Werk »La filosofia di Descartes« (578 S., L 40.-) ausführlicher zu begründen sucht. Um eine geistesgeschichtliche Deutung des Philosophen bemühen sich B. Janßen S.J., E. v. Ivanka und namentlich Balduin Schwarz in sehr anregenden Darlegungen; darüber herrscht jedenfalls Einmütigkeit, daß die geschichtliche Bedeutung Descartes' nicht so sehr in seinen Lehren als vielmehr in seiner Methode liegt.

Bei der Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte, unter denen die einzelnen Mitarbeiter das Werk Descartes' betrachten, und angesichts der Schwierigkeit vieler Fragen ist es nicht anders zu erwarten, als daß in manchen Punkten einander entgegengesetzte Auffassungen zu Wort kommen. Aber bei allen Meinungsverschiedenheiten im einzelnen tritt doch immer wieder bei allen Mitarbeitern eine große einheitliche Linie und eine gemein-

same Grundauffassung klar zu Tage; und das ist keine Zwangseinheit, sondern eine Einheit der innersten Überzeugung. Das Erstaunliche dieser Tatsache kommt einem erst ganz zum Bewußtsein, wenn man damit das beinahe hoffnungslose Auseinanderstreben der Meinungen vergleicht, wie es sich etwa in den Akten des Pariser Philosophenkongresses, der ja auch im Zeichen Descartes' stand, offenbart. So bedeutet der Mailänder Descartes-Band eine eindrucksvolle Kundgebung der Einheit der »christlichen Philosophie«.

J. de Vries S. J.

La Filosofia della Religione e il problema della vita. Von Umberto A. Padovani. 8° (IX u. 263 S.) Mailand 1937, Vita e Pensiero. L 25.-

Padovani, Professor an der Herz-Jesu-Universität in Mailand, greift beherzt das schwierige und notwendige Kapitel der Religionsphilosophie auf: Religion und Leben, Religion und das Übel. Die Untersuchung ist geistesgeschichtlich gut unterbaut und entwickelt die Lösung des klassischen Dualismus, des christlichen Theismus und die verschiedenen Ausprägungen des neueren Immanenzgedankens. Das interessante Schlußkapitel über das Problem des Übels zeigt die Sympathie des Verfassers für den sogenannten Augustinismus, der einen philosophisch-geschichtlichen Beweis für die Erbsünde und die Verderbnis des Menschen erbringen möchte. Die Frage berührt das schwierige theologische Problem des sogenannten reinen Naturstandes. Ob der Verfasser hier auf allgemeine Zustimmung rechnen darf?

Joh. B. Schuster S. J.

## Religiöse Vertiefung und Seelforge

Welt und Überwelt. Das ewige Reich im Kampf der Zeit. Von Adalbert Bangha S. J. 8° (XII u. 202 S.) Innsbruck/Leipzig 1937, Rauch. Geb. M 4.-, Sch 6.50

»Welt und Überwelt« ist eine Verteidigungsschrift, doch keine Apologetik im üblichen Sinn. Keine schulgemäße Glaubensverteidigung schwebte dem Verfasser vor Augen, denn daran ist kein Mangel, vielmehr die Wahrnehmung, daß breite Volksteile allzu wenig gerüstet dem Zweifel von innen und dem Angriff von außen her entgegenstehen, nicht so sehr weil ihnen die Beweisführungen der Apologetik